Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXI. Jahrgang | N° 17 | Bern, 23. Juli 1938

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, Chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4.85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Die Anwendung der Majuskeln bei den Substantiven. — Sprachwissenschaft und Mittelschule. — Hilfsaktion für Spanienkinder. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Extraits du rapport de gestion du Comité central de la SPR sur l'exercice 1937/38. — Association de l'Asile jurassien pour enfants arriérés. — Fédération internationale des associations d'instituteurs. — Cérémonie d'adieu pour M. G. Mœckli. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 247

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Biel

Blau Kreuz-Hotel

Telephon 27.44 133 Centralplatz
Günstige Lokalitäten für Schulen u. Vereine

Hôtel Dôme, Randa

Situation tranquille 227 Pension depuis frs. 6.50

TELL

Freilichtspiele Interlaken

Extra-Werktagsvorstellung
Samstag den 20. August, 14.30 Uhr

Eintrittspreise für **Schulen** Fr. 2.— und Fr. 1.50. Erwachsene Begleiter Fr. 4.— und Fr. 3.—. Anmeldungen bis spätestens 13. August an Tellbureau, Telephon 877.

Uebrige Aufführungen Samstag den 27. August, 14.30 Uhr, und jeden Sonntag bis 11. September. Beginn 13.30 Uhr. Vereine Ermässigungen. 245

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 22. Juli, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 23. Juli, 13½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Kontratanzgruppe. Samstag den 30. Juli, 16—18 Uhr, bei jeder Witterung, im Seminar Monbijou.

Vergessen Sie unter keinen Umständen, bei einer Reise nach Bern dem einzig dastehenden Tierpark Dählhölzli einen Besuch zu machen. Sie erleben **Förderung des Unterrichts** und machen Ihren Schülern ein **prachtvolles Geschenk,** wenn Sie nicht nur die freien Anlagen, sondern vor allem aus **das Vivarium** besuchen, das in der Schweiz seinesgleichen nicht hat. 101

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 299

Parqueterie Goldbach (Bern)

Bahn und Post:
Lützelflüh-Goldbach

Goldene Medaille
Bern 1914
Burgdorf 1924

liefert als Spezialität:

Parquets in allen Holzarten und Dessins

Muster und Preise gerne zu Diensten, direkt oder durch

G. Schäfer, Bodenleger, Zollbrück
Sl. Richiger, Parqueteur, Burgdorf

74

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550
Gefl. Preisliste verlangen!

50

Sammelt Mutterkorn! 206

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen bis auf weiteres für saubere, trockene Schweizer-Ernte 1938 **Fr. 10 bis 12** per kg in bar. Frankiert senden an

Chemische- und Seifenfabrik Stalden, Konolfingen

Gymnasium 248

Burgdorf

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist auf 1. Oktober 1938 eine Lehrstelle für Biologie und Chemie neu zu besetzen. Die Zuteilung anderer Fächer bleibt vorbehalten. Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ, dessen Aenderung vorbehalten bleibt. Die Zugehörigkeit zur Stellvertretungskasse des Gymnasiums und der Mädchensekundarschule ist verbindlich.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom wollen ihre Anmeldung, mit Ausweisen und Zeugnissen über bisher erteilten Unterricht, bis zum 13. August dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. med. G. Scheidegger, Arzt in Burgdorf, einreichen. Pers. Vorstellung nur auf Einladung hin.

Besuchet den einzigartigen 189

Blausee

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher AG., Telephon 80.180

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXI. Jahrgang – 23. Juli 1938 | Nº 17 | LXXIe année – 23 juillet 1938

Die Anwendung der Majuskeln bei den Substantiven.

Von *Otto Müller*, Wettingen. (Fortsetzung.)

24. Die ersten Befürworter der Großschreibung aller Substantive.

Schon im Laufe des 17. Jahrhunderts war da und dort in Grammatiken die Forderung der allgemeinen Großschreibung der Substantive aufgetaucht. Johann Bescherer soll sie (nach Jellinek) sogar schon 1596 ausgesprochen haben. Sie erscheint dann ferner bei Ritter und Hager 1616 und besonders deutlich bei Johannes Girbert 1653, in dessen Grammatik es unmissverständlich heisst: « Mit Versal vnd grossen Buchstaben werden geschrieben alle 1. Substantiua: Als Mann, Weib, Stadt, 2. Emphatica; vnd die einen Nachtruck haben, als: Er helt es mit den Seinigen, vnd nicht mit den Meinigen. 3. Wörter, so auf einen Punckt folgen, oder einen Anfang machen. 4. Titul, Würden, vnd die von den Propriis herkommen: Als: Allerhöchster: Allmächtiger: Ehrenvester: Grossgünstiger: Wolweiser: GOtt: Göttlich. »

25. Die Wende um 1690.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Forderung der allgemeinen Großschreibung überwogen von ihrer Ablehnung. Die befürwortenden Grammatiker bildeten die Minderheit. Um 1690 — kann man sagen — steht die Waage im Gleichgewicht. Nachher sinkt der bisher leichtere Balken gewichtig hinunter, und was bisher gültig war, wird zu leicht erfunden.

26. Johannes Bödiker, 1690.

In Johannes Bödiker erreicht die Forderung der allgemeinen Substantivmajuskel das Gleichgewicht mit ihrer Ablehnung. Seine Theorie bildet den genauen Gegensatz zu derjenigen Caspar Stielers aus dem Jahre 1691. Kurz und bündig wird hier verlangt: « Alle Substantiua und was an deren statt gebraucht wird, müssen mit einem grossen Buchstaben geschrieben werden. » Dazu die Erläuterung: « Dis ist numehr in der Deutschen Sprache so beliebet; nicht allein vom Anfang der Rede und wenn ein Punct gewesen, oder in Nominibus propriis, oder auch in Worten, die eine würdige Person bedeuten, einen grossen Buchstaben zu setzen: sondern auch in allen Substantiuis. Welches der Deutschen Sprachen eigen ist, und keine Unzierde giebet. Ja, es wird auch ein Neutrum, wenns wie ein Substantiuum gebrauchet, und ein jeder Infinitiuus, wenn er mit dem articulo für ein Substantiuum stehet, mit solchem grössern Buchstaben bezeichnet. Als: das Gute, das gemeine Beste, das Lehren. »

Wie sehr hier das Substantiv herrschend, ja alleinherrschend geworden ist, geht auch daraus hervor, dass Bödiker die Majuskel am Anfange eines Verses ablehnt — « sintemahl es zu der Schrift nichts nützet und nur die Erkändniss der selbständigen Wörter (Substantiua) verhindert »; die Drucker hätten das « nach eigenem Dünkel eingeführet » — dagegen vorschlägt, zusammengesetzte Substantive in jedem substantivischen Teil gross zu schreiben, also: « Manns-Treu, Feld-Haupt-Mann, ... Land-Messer-Zeug, Himmel-Fahrts-Ehre »: « denn es hat seinen Nutzen ». Nur wenn der erste Teil eines solchen Compositums kein Substantiv sei — « Verstand, Anlauff, Misstreu » —, sei « der vorderste grosse Buchstab genug. ... Es hat in diesem Falle das Nomen seine Ehre dem gantzen Worte gegeben. »

27. Hieronymus Freyer, 1722.

Bei Hieronymus Freyer (1722) erscheint bereits die Kleinschreibung als Extravaganz, im genauen Gegensatze etwa zu Schottelius. « Einige fangen auch nach dem Lateinischen Gebrauch die nomina substantiua mit einem kleinen Buchstaben an; und nehmen davon nur die nomina propria, item die Namen der Ehren, Aemter, Künste, Tugenden und dergleichen aus: welches für sich selbst auch nicht unrecht ist, zumal da es im schreiben und drucken seinen Vortheil hat. Allein ein junger Mensch thut zur Zeit noch besser, wenn er bei dem gemeinen usu bleibet. »

Es ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, dass Freyer « nur aus pädagogisch-didaktischen Gründen an der usuell gewordenen Schreibung nicht rütteln mag » (Hagemann). Die Theorie stammt aus seiner auf Wunsch eines Schuldirektors verfassten « Anweisung zur Teutschen Orthographie »; Freyer bemüht sich darin ausdrücklich, « den eingeführten usum scribendi, so viel nur immer möglich, beyzubehalten ». Er selber findet, der gemässigte Gebrauch der Majuskeln hätte « im schreiben und drucken seinen Vortheil ».

28. Johann Christoph Gottsched, 1748.

Gottsched versucht zu erklären, wie man von der gemässigten — « gewisse merkwürdige Hauptwörter, worauf viel ankam », betreffenden — Großschreibung zu der allgemeinen übergegangen sei: nämlich « wegen der bei der letzten Art der Wörter vorkommenden vielen Unrichtigkeiten ».

Dass durch die Neuerung neue Schwierigkeiten entstanden sind, besonders in bezug auf die substantivisch verwendeten Nicht-Substantive scheint ihm auch nicht entgangen zu sein. Während er aber die ersten Schwierigkeiten als Grund einer Neuerung anerkennt, findet er es unangebracht, um der neuen Schwierigkeiten willen nochmals etwas Neues zu unternehmen, selbst wenn dieses Neue etwas sehr Altes und Ursprüngliches wäre. Er erzählt es selbst, wie « theils einige vormalige Sprachlehrer, theils einige Neuere, sich durch die Schwierigkeit der Regel bewegen lassen, alle solche grosse Buchstaben wiederum abzuschaffen, und lauter kleine zu schreiben ». In einer Anmerkung klagt er darüber, « dass gewisse Bibeln und Gesangbücher diese böse Gewohnheit durch ihr Exempel bestärkt haben ». « Dazu sind einige geizige Buchhändler gekommen, die durch Ersparung aller grossen Buchstaben die Zahl der Bogen eines Buches, und folglich das Papier und die Druckerkosten zu vermindern gesucht haben. Allein, diese Ursachen, eine so wohl hergebrachte Gewohnheit abzuschaffen, wodurch unsere Sprache einen so merklichen Vorzug der Grundrichtigkeit vor andern erhält, sind nicht zulänglich. »

Man ist nicht ganz sicher, ob dieses Reden von der « Grundrichtigkeit » Gottscheds innerster Ueberzeugung entspricht; fast glaubwürdiger ist jener andere Satz, der auch in seiner « Sprachkunst » steht: « Ich mag kein Neuling sein! »

29. Die Stimme der Toleranz.

Goethe äusserte einmal, es komme doch eigentlich nicht darauf an, wie dieses oder jenes Wort geschrieben werde, « sondern darauf, dass die Leser verstehen, was man damit sagen wollte ».

Aehnliche Toleranz spricht aus Klopstocks Fragmenten « Ueber Sprache und Dichtkunst », 1799, in denen auch der Gebrauch der Majuskeln behandelt wird. « Es ist dies einer von dänen Punkten, bei welchen ich one Weiteres der Merheit der Stimmen folgen wärde. » Zwar, bemerkt er, hätten die Alten die Substantive nie mit der Majuskel begonnen. « Die Neuern tuns nur hir und da, wis kömt. Wir schwankten emals auch so. Fileicht het ich di grossen Buchstaben nicht behalten sollen », aber — und hier spricht ganz der Dichter in ihm — « di grossen Buchstaben sind nur für das Auge. ... Da si dem Ore wenigstens nichz ferderben, so darf man si, wi mir es forkömt, beibehalten. »

Auffälliger ist, dass sogar Grammatiker in bezug auf Gross- oder Kleinschreibung Freiheit gewährten. So heisst es z. B. 1729 bei Johann Leonhard Frisch, einem der hervorragendsten Sprachforscher Deutschlands, der sich geradezu bemühte, « eine Gleichgiltigkeit bei einigen pedantischen Schreibregeln einzuführen »: « Die Substantiva kan man mit einem grossen Anfangsbuchstaben schreiben, aber man muss eben nicht. » — Aehnlich bei Wippel 1746.

30. Johann Christoph Adelung, 1781.

Einen entscheidenden Punkt erreicht die Geschichte des Majuskelgebrauches in Joh. Christoph Adelung. Nicht weil Adelung etwas Neues gebracht hätte, aber weil es ihm gelang, — « aus innerlicher Zustimmung zu dem Bestehenden » (Jellinek) — Theorie und Praxis endgültig miteinander in Uebereinstimmung zu bringen. Seine Regel über die Anwendung der Majuskeln wurden mit seiner gesamten Rechtschreibung massgebend in Druckerei, Schule und Literatur, und unsere heutigen amtlichen Vorschriften sind im Wesen immer noch die seinigen.

« Grosse Anfangsbuchstaben werden gebraucht:

1. Zu Anfange eines Satzes oder nach einem Puncte, ingleichen nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn sie anstatt eines Punctes stehen.
2. Vor eigenen Nahmen und den davon abgeleiteten Adjektiven.
3. Vor allen Substantiven, und als Substantiva gebrauchten Wörter.
4. Vor den Pronominibus, wenn sie sich auf die angeredete Person beziehen.
5. Vor dem Anfange der Zeilen in Versen. »

So lauten die Regeln im « Auszug aus der Deutschen Sprachlehre » 1781. In der « Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie » 1788 nehmen sie 16 Druckseiten in Anspruch. Dort findet sich auch die Bemerkung, « der Gebrauch der grossen Anfangsbuchstaben sei in dem Gesetze der möglichst leichten Verständlichkeit für das Auge gegründet, um gewisse Wörter und Umstände ... dadurch sogleich sichtbar zu machen ». Etwas von diesem Vorteil habe man « fast in allen bekannten Sprachen eingesehen, aber freilich nur etwas, daher der Gebrauch grosser Anfangsbuchstaben in den meisten derselben sehr willkürlich » sei; « die Deutsche Orthographie beobacht darin mehr Verstand und Einförmigkeit als irgend eine andere, ... indem sie auf die übereinstimmigste Art alles, was ein Substantiv ist und als ein Substantiv gebraucht wird, mit einem grossen Anfangsbuchstaben bezeichnet: der Herr, die Geliebte, der Weise, das Rund der Erde, dein theures Ich, das Mein und Dein, das Gehen, das böse Aber. Der Grund davon scheint theils darin zu liegen, weil wir so viele Substantiva haben, welche mit Adverbiis gleich lautend sind: gut und das Gut, übel und das Uebel, licht und das Licht, fett und das Fett, morgen und der Morgen u. s. f., theils aber auch, weil die Deutsche Sprache das Vorrecht hat, dass sie einen jeden andern Redeteil als ein Substantiv gebrauchen kann ».

Zum erstenmal wird hier auf diese beiden Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache aufmerksam gemacht. Sie sind unbestreitbar. Ob es freilich nötig ist, substantivierte Wörter « in ihrer neuen Würde dem Auge so gleich kenntlich zu machen », und ob die konsequente Großschreibung aller substantivisch gebrauchten Wörter die ursprüngliche Absicht der Heraushebung unterstützt oder nicht vielmehr vernichtet, — ist eine andere Frage.

31. Der Sieg der Großschreibung.

« In unseren Tagen haben sich mehrere gewichtige Stimmen gegen diesen Gebrauch (der Majuskel für alle Substantive) erhoben, und in der Tat ist das allzu häufige Vorkommen grosser Anfangsbuchstaben der kalligraphischen und typographischen Schönheit nachteilig, und der Nutzen, den das Großschreiben der Substantive gewährt, zeigt sich nur in einzelnen, verhältnismässig seltenen Fällen, namentlich zur Unterscheidung von Wörtern wie Recht und recht, Macht und macht, Zeugen und zeugen, Wert und wert, Leben und leben, welche jedoch bei der Abschleifung deutlich unterscheidender Biegungsformen allerdings wünschenswerth erscheint. » So heisst es bei Johann Christian August Heyse im Jahre 1838. Von den Gründen Adelungs scheint ihm also nur die Tatsache der vielen Homonyme eine Auszeichnung der betreffenden Substantive zu rechtfertigen. Allein er wagt in seiner « theoretisch-praktischen deutschen Grammatik » doch nicht von Adelung abzuweichen: « der ausgedehnte Gebrauch der grossen Anfangsbuchstaben » sei « für jetzt noch zu allgemein ».

Und so stimmen auch die Theorien Theodor Heinsius', 1804, und Karl Ferdinand Beckers, 1838, letztlich auch die unseres Duden, im wesentlichen mit derjenigen Adelungs überein, — weshalb wir hier den Sprung tun aus der Vergangenheit in die Gegenwart und damit zum dritten Teil unserer Untersuchung. (Fortsetzung folgt.)

Sprachwissenschaft und Mittelschule.

Zu Hermann Ammanns Schrift: Sprachwissenschaft und humanistische Bildung. Schauenburg, Lahr (Baden), 1933.

Nach den Erfahrungen des Verfassers — er ist der Vertreter der Indogermanistik an der Universität Innsbruck — ist die Sprachwissenschaft bis heute eine unpopuläre Wissenschaft geblieben. Das ist um so verwunderlicher, als sie im vergangenen Jahrhundert einen glänzenden Aufschwung genommen hat und heute im wissenschaftlichen Leben eine hervorragende Stellung besitzt. Nicht wenige der besten, die ihr zu diesem Range verholfen haben, tragen deutsche Namen. Und doch, welch geringe Anerkennung in den Kreisen der Gebildeten, und welche Hilflosigkeit gegenüber einfachsten Fragen der Sprachwissenschaft! Wie ist das möglich, fragt der Verfasser, in einer Sprachgemeinschaft wie der deutschen, deren Sprache dem ursprünglichen Typus um vieles näher steht als die französische oder die englische.

Die deutsche Sprache lässt sich mit dem Griechischen und Lateinischen unmittelbarer vergleichen, wenn man ihre älteren Formen heranzieht und dabei die Lautgesetze gebührend berücksichtigt. Dann zeigt sich, wie zahlreiche Wortwurzeln und Bildungsmittel gemeinsamer Besitz der drei Sprachen sind. Aber der Gedanke einer ursprünglichen Einheit der vom Indogermanischen abstammenden Sprachen, insbesondere die ursprüngliche Einheit der klassischen und germanischen Sprachen, ist für den humanistisch Gebildeten zu keinem innern Erlebnis geworden. Und doch würde sich, meint Ammann, im Unterricht am humanistischen Gymnasium ein ganz neues und inniges, dem Geiste der Gegenwart angepasstes Verhältnis zu den alten Sprachen und damit zum antiken Geistesleben ergeben, wenn dieser Gedanke sich auswirken könnte. Dies käme auch der geschichtlichen Betrachtung der Muttersprache in hohem Masse zugute. Allein schon die Frage nach ihrer Herkunft könnte in wirklich fruchtbarer Weise nur beantwortet werden, wenn der Begriff des Indogermanentums durch die Betrachtung älterer indogermanischer Kulturen mit Anschauung erfüllt und ihm geschichtliche Tiefe verliehen würde.

Das ist in kurzen Zügen der Inhalt der kleinen Schrift, die einen im Jahre 1931 vor dem Innsbrucker Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums gehaltenen Vortrag wiedergibt. Dem humanistischen Gymnasium wird darin die ganze Verantwortung für die Entwicklung der deutschen vergleichenden Sprachwissenschaft aufgebürdet: « Es steht und fällt die deutsche vergleichende Sprachwissenschaft mit dem deutschen humanistischen Gymnasium, das die Grundlagen der Vergleichung vermittelt. » Gewiss sollen auch die andern Gymnasialtypen sich um vergleichende Sprachbetrachtung bemühen, wie etwa um die Einsicht in das allgemeine Wesen der Sprache und ihrer Bildungsgesetze. Aber es wird nach Ammann doch nur Stückwerk bleiben, was sich hier erreichen lässt. Ganze Arbeit zu leisten, ist allein dem humanistischen Gymnasium vorbehalten.

Und die Durchführung? Fest steht für den Verfasser, dass die Sprachgeschichte im Lehrplan ihren vorgezeichneten Platz erhalten muss, nicht als eigenes Lehrfach, aber in den Rahmen der sprachlichen Fächer eingegliedert. Die Einzelerkenntnisse sollen im zweitletzten oder letzten Schuljahr zusammengefasst werden im Verein mit einer Darstellung der deutschen Sprachgeschichte. Dieser letzten wären etwa drei Wochen des deutschen Unterrichts ausschliesslich einzuräumen. Darüber hinaus hätte sie durch weitere vier Wochen hindurch Anspruch auf je eine Wochenstunde, in welcher Sprachgeschichte mit dem Lesen älterer Sprachdenkmäler verbunden würde. Parallel dazu, also während sieben Wochen, würde auch im Griechischen und Lateinischen je eine Stunde dem sprachgeschichtlichen Unterricht gewidmet werden, so dass ihm in dieser Klasse im ganzen etwa 30 Stunden zukämen.

Soweit Hermann Ammann. Wie die Freunde des humanistischen Gymnasiums diese Darlegungen aufnahmen? Ihr Gymnasium und zumal die alten Sprachen müssten sich noch einer ausserordentlichen Blüte mit entsprechender Stundenzahl erfreuen, wenn sich kein Widerspruch erhoben hätte gegen diese neue Inanspruchnahme. Aber davon sei hier nicht die Rede.

Das richtige Wort zu sprechen, käme einem Vertreter des humanistischen Gymnasiums zu. Mir ist es im Anschluss an das Gesagte mehr um Allgemeines zu tun und mehr um die Stellung des Deutschunterrichts zu den aufgeworfenen Fragen.

Die Sprachwissenschaft eine unter den Gebildeten « ausgesprochen unpopuläre Wissenschaft » zu nennen, ist ein hartes Urteil; ein ungerechtes wird es, wenn Ammann das Mass der Kenntnisse, das ein Gebildeter in der Geschichte seiner Muttersprache besitzt, mit demjenigen vergleicht, über das er in der Geschichte der schönen Künste verfügt. Was Jakob Grimm begründete und woran seither weiter gebaut worden ist, das ist noch bei weitem nicht vollendet, trotz Behaghels umfänglichem Werk der Geschichte der deutschen Sprache. Und Wege und Methoden suchen wir doch erst, die Ergebnisse weiteren Kreisen der Gebildeten zu vermitteln.

Das andere und für uns dringendere: es seien die Grundlagen für die vergleichende Sprachwissenschaft auf dem Gymnasium auszubauen; heisst das nicht, ihm damit eine Aufgabe stellen, die es heute gar nicht lösen kann, ohne Wichtigeres darob zu versäumen? Unter diesem Wichtigeren verstehe ich die Pflege der einzelnen Sprachen, vorab der deutschen, die Erziehung zum richtigen und freien Gebrauch, die den Sprecher und Schreiber in die Lage versetzt, seinen Gedanken den entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Das ist etwas ganz Selbstverständliches, gewiss. Wird es etwa ebenso selbstverständlich erreicht? Man lese wieder einmal eines jener Urteile über den Gebrauch der Muttersprache durch unsere Schulentlassenen (Volks- und Mittelschüler), die von massgebenden Stellen gefällt worden sind. Nicht eine Erweiterung des Stoffgebietes tut uns not, sondern eine vermehrte Pflege des sprachlichen Ausdrucks. Sicher darf man daneben an einem Gymnasium die Behandlung sprachlicher Probleme nicht übersehen, Probleme der Muttersprache und der Sprache überhaupt. Für die Beantwortung mancher Frage geht es dabei nicht ohne Vermittlung eines bescheidenen Masses von Sprachgeschichte. Dass in dieses Mass auch die Berücksichtigung der Mundart gehört, hat man nicht erst heute entdeckt. Solch geschichtliche Betrachtung braucht durchaus nicht in einem Lehrgang dargestellt zu werden; besser, scheint mir, eignen sich dazu charakteristische Beispiele. Was über den Rahmen eines solch bescheidenen Masses von Sprachgeschichte hinausgeht, gehört nicht mehr in den Aufgabenkreis des Gymnasiums. *Heinrich Baumgartner.*

Hilfsaktion für Spanienkinder.

Die bernische Lehrerschaft und durch sie die Schulkinder des deutschen Kantons haben ein Recht darauf, über das Endergebnis der *Schulsammlung für Spanienkinder* näher orientiert zu werden.

Zur Durchführung der Sammelaktion erklärten sich 349 Schulen bereit: Seeland 87, Oberaargau 51, Emmental 69, Mittelland 69, Oberland 73 Schulen. Wir versandten 54 000 Flugblätter « An die Eltern », so dass wir annehmen dürfen, dass 54 000 Berner Kinder von der Aktion erfasst worden sind.

Das Gesamtresultat der speditionsfertig gemachten und nach Spanien gesandten Waren beziffert sich auf 472 Säcke und 598 Kisten Lebensmittel im Gewichte von 46 285 kg und im Werte von Fr. 59 761. 88, sowie von 390 Kleidersäcken mit zirka 60 000 Kleidungs- und Wäschestücken im Gewichte von 11 668,3 kg und im Werte von Fr. 81 070. 50, wobei 1 kg durchschnittlich mit Fr. 7 bewertet wurde, was auf alle Fälle nicht zu hoch gegriffen ist. Das Total der Warenlieferung betrug also 1460 Colis im Gewichte von *57 953,3 kg* und im Werte von *Fr. 140 832. 38.*

Unter den einzelnen Lebensmitteln figurieren: 281 Säcke (S.) und 17 Kisten (K.) Dörrobst aller Art, 44 K. Dörrbohnen, 130 K. Teigwaren, 126 K. Seife, 67 K. Milch, 39 K. Ovomaltine usw., 37 K. Schokolade und Kakao, 52 S. Reis, 43 S. und 32 K. Haferprodukte, 7 S. und 33 K. Zucker, 22 S. Mehl, Griess, Mais, 20 S. Böhnli und Erbsen, 25 K. Suppenprodukte, 36 S. Kartoffeln, 11 S. Nüsse, diverse Kisten Konserven, Zwieback, Biskuits, Käse, Fett und Spielsachen.

Die Kassarechnung ergibt an Einnahmen in bar und auf Postcheck Fr. 24 400 bis heute, so dass die Totaleinnahmen der Schulaktion in Waren und Bar auf Fr. 165 232 zu beziffern sind, was auf jedes an der Aktion beteiligte Schulkind nicht weniger als *Fr. 3. 06* beträgt, ein Betrag, der unserer Lehrerschaft, den Schulkindern und ihren Eltern, also dem ganzen Berner Volk das denkbar beste Zeugnis hinsichtlich seines humanitären Denkens ausstellt, ein Betrag, der in der Geschichte derartiger Schulsammlungen und Schulspenden einzig dastehen dürfte.

Die Lebensmittel und Kleider konnten nicht so spediert werden, wie sie uns gesandt wurden. Alles wurde ausgepackt, sortiert, die Kleider auf Sauberkeit und Ganzheit geprüft, zu Dutzenden gebündelt und nach Alter und Geschlecht des Trägers gut verpackt. Dass dies alles bei dem Umfang der Aktion eine Riesenarbeit kostete, wird jedermann einleuchten. Ich muss betonen, dass es trotzdem nicht schwer war, treue und zuverlässige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu finden. Ihnen allen gebührt der besondere Dank der Arbeitsgemeinschaft.

Alle diese Waren wurden durch verschiedene Berner Grossfirmen abgeholt und ins zentrale Berner Lager, das Munzingerschulhaus, abgeliefert. Diese Abholungsaktion gestaltete sich bei der Weitläufigkeit des Kantons, dem Gebirgscharakter des Landes, der Abgelegenheit vieler Ortschaften und nicht zuletzt bei dem kalten Winterwetter und den schlechten Strassenverhältnissen in den Gebirgsgegenden äusserst schwierig. Wir waren manchen Gemeinden dankbar, dass sie uns ihr Sammelgut per Bahn übersandten.

Der fast eben so wichtige zweite Teil der Hilfsaktion waren die *Transporte nach Spanien.* Diese wurden durch das Sekretariat in Zürich organisiert. Ein erster Transport umfasste 25 Tonnen Waren und ging per Camion nach Genf, wo 633 Kisten und Säcke in die Bahn verladen wurden. Dieser Transport war am 17. Februar abgegangen. Als wir am 10. März den zweiten Transport von 81 Tonnen bereit hatten, fehlte uns vom ersten noch jede Nachricht, trotz verschiedenen Telegrammen. Zugleich reklamierte Zürich wegen eines Transports von Weihnachtspaketen, der am 23. Dezember abgegangen und seither scheinbar verschollen war. Es blieb daher nichts anderes übrig, als den neuen Transport zu begleiten und in Barcelona nach den andern zu forschen. Der Unterzeichnete übernahm diese Aufgabe selber, was um so notwendiger war, als die Chauffeure kaum über genügend Sach- und Sprachkenntnisse, auch wohl nicht immer über genügend Autorität verfügt hätten, um überall zum Rechten zu sehen. Und überhaupt: Man sendet nicht Waren im Wert von weit über 100 000 Franken irgendwohin in kriegführende Länder, um sie der einzigen Fürsorge einiger zufällig angestellter Chauffeure zu überlassen.

Es brauchte denn auch langer Verhandlungen und Besprechungen an den Grenzen in St. Julien und Le Perthus, bis unsere Wagen unausgeladen ihren Weg weiterverfolgen konnten. So langten wir Sonntag 13. März, um 2 Uhr früh, in Barcelona an. Der Berichterstatter hatte während der 5stündigen Fahrt gerade noch ankleben können und brachte, gerädert und zerschlagen, eine wüste Erkältung in die fremde

Stadt. Es gelang ihm aber, durch ein sehr heisses Bad, diverse Grogs und ausgiebiges Schwitzen das Fieber zu bezwingen, so dass er am Montag 14. März, seinen Geschäften vom frühen Morgen an nachgehen konnte. Es zeigte sich gleich, dass das Adressenmaterial, das wir erhalten hatten, Irrtümer enthielt, und wenig hätte gefehlt, so hätte man am falschen Ort mit Abladen begonnen. Schliesslich fanden wir dennoch die Lagerräume der Firma Suchard, die sich ausgezeichnet für die Zwecke der Arbeitsgemeinschaft eignen und einem zuverlässigen, treuen Personal unterstellt sind. Hier wurden unsere Kisten und Säcke samt und sonders sorgfältig registriert und im Lager so übersichtlich angeordnet, dass jede Sorte Lebensmittel oder Kleider jederzeit ohne Schwierigkeit behändigt werden konnte, und dass auch jede Kontrolle sofort möglich war. Die Privatpakete (38 Berner und 50 Zürcher Pakete) übergaben wir dem « Bureau central de Coordination », kurz « Cocencoo », das der Schweizer Gertsch leitet, der schon während des Weltkrieges ähnliche Bureaux in Genf geleitet hatte. Durch den Gesandten der Spanischen Republik in Bern wurde ich auf den Ministerien « de Abastos » (Ravitaillement), Instruction publique und Propaganda eingeführt (nicht bloss durch Empfehlungsschreiben, sondern persönlich, da sich Herr Fabra-Ribas eben damals in Barcelona aufhielt). So war es mir möglich, mich über die Verhältnisse in den Flüchtlingslagern und Kriegszonen und über die wirksamste Hilfeleistung zu informieren. So lernte ich auch die Lager, Bureaux und einzelne Kinderkolonien der « Ayuda infantil », einer spanischen halbamtlichen Organisation, kennen, mit der unsere Vertreter in Spanien in ständigem Kontakt stehen. Die Kinderkolonien in *Sitges*, einer wunderschönen Badestadt, etwa 40 km südlich von Barcelona, sind in verlassenen Villen untergebracht, die Kinder sind ausgezeichnet behütet (Asturische und Madrider Waisen) und werden ausreichend ernährt, doch ist kaum eines unter ihnen, das nicht die schwere frühere Unterernährung verrät. Aber diese Kolonien erfassen nur einen geringen Bruchteil der hungernden, der Verwahrlosung auslieferten Kinder in den Kriegszonen und Flüchtlingslagern.

Die Ernährung der Zivilbevölkerung ist eine überaus prekäre. In den Hotels erhält man kaum einen Drittel dessen, was für einen normalen Menschen erforderlich wäre, und auch dies oft in schlechter Qualität (z. B. Fleisch). Seit Februar haben in Madrid, Barcelona usw. Wellen von Vitaminkrankheiten: Skorbut, Beriberi, Skrofulose, Blindheit, usw. eingesetzt. Es kommt häufig vor, dass Frauen auf der Strasse plötzlich ohnmächtig hinfallen.

Der Dienstag, 15. März, brachte die Ankunft des Chefs unserer Arbeitsgemeinschaft in Spanien, Rudolf Olgiatis, aus Valencia, der nur mit grossen Schwierigkeiten hatte durchkommen können, brachte Konferenzen mit ihm und Pozzi, sowie mit den Quäkern, Herrn Ricart und Frl. Imbelli, die für Amerika und England, und mit den Schweizern am gleichen Ziel arbeiten. Es wurde die Schaffung verschiedener Kantinen und Kinderkolonien in den Flüchtlingszentren Cervera, Granollers, Manresa und Vich beschlossen, für die ein Teil der Berner Sendung verwendet werden sollte. Auch die Kleiderabgabe wurde in den Grundzügen beraten. Auch Frühstücksaktionen in verschiedenen Flüchtlingszentren, sowie die Anlage von Milchdepots unter zuverlässiger Leitung wurden besprochen. Auf meine Anregung sollte der « Dufour » mit Lebensmitteln beladen, folgenden Tags in die Gegend am untern Ebro fahren, wo neue Flüchtlingsmassen aus den Kriegszonen an der Arragonfront angekommen waren.

Derselbe Dienstag brachte ferner die Nachricht von der Ankunft der Berner Sendung vom 17. und 19. Februar im Bahnhof Barcelona. Wir begannen sofort mit deren Abtransport in die Lagerräume, und setzten diese Arbeit auch am folgenden Tag trotz des furchtbaren Bombardements fort. Wir waren kaum damit fertig, so wurde das ganze Bahnhofareal derart mit Bomben belegt, dass nur wenige Mauerreste davon übrig blieben. Als ich am Samstag wieder an den Bahnhof kam, war nur noch totes, schwarzes Gemäuer da.

Am Dienstag, abends um 10 Uhr, setzte das Bombardement ein und dauerte fast ohne Unterbrechung drei Stunden, dauerte dann mit Unterbrechungen von je 1—3 Stunden bis Freitag an. Die Flieger (Deutsche und Italiener) erschienen in so grosser Höhe, dass man sie auch in klarster Luft kaum sehen konnte, zugleich im Gleitflug, so dass sie auch nicht zu hören waren. So kam es, dass der Alarm immer erst dann einsetzte, wenn schon die Bomben fielen und die Häuser barsten. Grauenhaft die Szenen, die man da auf der Strasse zu sehen bekam. Ein vollbesetzter zweistöckiger Omnibus, der nach der Vorstadt hinausrast, um seine Fahrgäste in Sicherheit zu bringen, mitten in der Fahrt in Stücke gerissen, eine Flammensäule, die zum Himmel lodert. 60 Menschen zerfetzt, die Stücke an die Fassaden hinaufgeschleudert. Man erzählt mir, dass man dort das Menschenfleisch mit Schaufeln auf die Wagen geladen habe. Ein beim Roten Kreuz Beteiligter erzählt uns am Freitag, das Bombardement habe 4000 Opfer gefordert, aber viele, viele seien erst noch unter den Trümmern zu suchen.

Dieses furchtbare Bombardement blieb nicht ohne Einfluss auf meine Dispositionen. Strasse und Bahn nach Valencia waren bereits unterbrochen, und wenn man allenfalls noch durchkam, so musste man riskieren, in Valencia oder Madrid längere Zeit stecken zu bleiben. Das verunmöglichte mir die Weiterfahrt. So entschloss ich mich am Samstag zur Rückkehr. Meine Hauptmission, die ganze Berner Sendung von über 43 Tonnen sicher in die Hände unserer Schweizer Vertreter abzuliefern, mich über deren Verwendung und Verteilung genau zu informieren, der Hilfsaktion damit eine gewisse Ausdehnung und Erweiterung zu ermöglichen und die Rettung der Weihnachtspakete anzubahnen, alles das war getreulich erfüllt. Also durfte ich wohl, die Angst meiner Angehörigen berücksichtigend, nach Hause zurückkehren.

Nach meiner Rückkehr wurde noch ein grösserer Transport Kleider nach Nordspanien gesandt, an die Vertreter des Genfer « Comité de Secours aux Enfants ». Und schliesslich, am 29. April, eine letzte Sendung von 13 Tonnen Lebensmittel und Kleider nach Madrid.

Zum Schluss möchte ich namens der Arbeitsgemeinschaft allen Kollegen und Kolleginnen, aber vor allem auch allen Kindern, die mit solchem Eifer und solcher Hingebung für ihre spanischen Kameraden ihre Päcklein und ihre Batzen zusammengetragen haben, den herzlichsten Dank aussprechen. Sie haben ein grosses Werk vollbracht, das für Nehmer und Geber reichen Segen tragen muss. *Ernst Troesch.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarberg des BLV. Trotz bevorstehendem Examen fand sich eine schöne Anzahl Sektionsmitglieder zur Versammlung am 9. März ein.

Besonders freute es uns, auch unsern ehemaligen Inspektor, Herrn Kiener, unter uns zu sehen.

In den geschäftlichen Angelegenheiten waren unter Mutationen fünf Austritte und fünf Neuaufnahmen zu verzeichnen. Daran schliesst sich die übliche Ehrung für Arnold Schott, Lehrer in Lyss, der kaum vierzehn Tage vorher infolge einer unerwarteten Blinddarmoperation zur grossen Armee abberufen und unter grosser Teilnahme zur letzten Ruhe geleitet wurde.

Auf diese Augenblicke ernster Besinnung hörten wir mehrere Rezitationen von Frl. Martha John aus Wien. Alle ihre Darbietungen, Gedichte von Klassikern und Gegenwärtigen, ernsten und heitern Inhalts, wurden mit innerem Er-

SIE ESSEN SICH GESUND im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | Bern, Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof) A. Nussbaum

leben vorgetragen und bildeten für uns Zuhörer einen seltenen Genuss, für den wir hier Frl. John nochmals danken möchten.

Den Hauptteil der Versammlung bildete der sehr lehrreiche Filmvortrag von Herrn René Gardi, Sekundarlehrer, Brügg, über « Menschen und Tiere in Lappland ». Auf den grossen Märschen in den charakteristischen, praktischen Lappenstiefeln durch die Wildmark, fernab von jeglichen Verkehrswegen, hinter Renntierherden her, durch die endlosen, hunderte von Kilometern zählenden Tundren- und Moorgebiete, durch zahllose Bäche und Flüsse und durch die unabsehbaren, waldlosen Fielde lernten Herr Gardi und sein Begleiter Land und Volk von Grund auf kennen und schufen dabei einen wertvollen Kulturfilm.

Die schönen Aufnahmen zeigen uns das scheue, zurückgezogene Lappenvölklein bei seinen täglichen Arbeiten, die Frauen und Kinder in ihren alten, malerischen Trachten, beim Weben und Kaffeerösten, beim Nähen der Schuhe aus Renntierfellen und Sehnen und die Männer beim Fischen und Jagen. Alles erläuterte Herr Gardi durch seine humorvollen Reiseschilderungen. Als ein überaus gastfreundliches Volk lernte er die Lappen auch kennen. Bei jeder Gelegenheit bewirten sie Fremde mit getrocknetem Lachs- oder Renntierfleisch und Brot und ihrem unvermeidlichen gesalzenen statt gezuckerten Kaffee. Unvergesslich sind die prächtigen Aufnahmen der eigenartigen Tierwelt an den Sümpfen und Seen, oder die wie aus Tausend und einer Nacht herstammenden Bilder der in dem Farbenwunder der Mitternachtssonne weissschimmernden Birken- und Heidelandschaften.

Wir alle nahmen schöne Erinnerungen mit nach Hause und möchten Herrn R. Gardi für seine prächtigen Darbietungen nochmals danken.

Zum Schlusse besichtigten wir die von Herrn Dr. de Quervain organisierte Ausstellung « Das gute Jugendbuch. »

An der Sektionsversammlung vom 19. Mai im Hotel Post in Lyss wurde im geschäftlichen Teil die letzte Jahresrechnung genehmigt. Zweitens wurden ein neuer Vorstand und die zwei Delegierten in die Abgeordnetenversammlung gewählt.

Das Haupttraktandum bildeten die Kurzvorträge von vier Sektionsmitgliedern über das obligatorische Thema « Das Schulkind ausserhalb der Schule. » Als erster sprach Fr. Rätz, Lehrer, Dieterswil, über « Die Arbeiter- und Verdingkinder in Bauerndörfern. » Die Arbeiter bebauen gewöhnlich noch ein paar Jucharten Land, was aber meistens Aufgabe der Mutter und der Kinder ist. Vielmals müssen die Kinder, um ein paar Batzen zu verdienen, den Bauern helfen, so dass sie oft überarbeitet, müde und mit wenig Lernfreude zur Schule kommen. Die Lehrerschaft muss ein besonders wachsames Auge halten über die Gruppe der Verdingkinder, die nicht von einer Armenbehörde, sondern von den Eltern selber in Pflegeplätzen versorgt werden. Solche Kinder werden dort untergebracht, wo es am wenigsten kostet. Die Folgen sind: sie werden schlecht behandelt und gekleidet, ausgenützt, haben oft nicht Zeit Aufgaben zu besorgen, deshalb wenig Freude, so dass wir diese Kinder in der Schule mit Wohlwollen, Verständnis und Liebe behandeln müssen.

G. Kuenzi, Lehrer, Wahlendorf, erzählte uns von Bauernkindern ausserhalb der Schule. Zu Hause hat jedes seine kleinen Arbeiten zu verrichten, überall helfen sie mit, doch haben sie genügend Zeit, ihre Schulaufgaben zu besorgen, so dass sie in der Schule frisch und munter lernen mögen. Wird ihnen auch manchmal das ständige Arbeiten zum Müssen, weil sie sich nach mehr Freisein sehnen, so müssen wir ihnen in der Schule zeigen, wie schön es ist, am eigenen Herd, auf der eigenen Scholle arbeiten zu dürfen, damit sie jede Arbeit gerne verrichten.

H. Bütikofer, Lehrer, Lyss, berichtete über das Schulkind ausserhalb der Schule in einem Industrieort. Auffallend ist, dass die Kinder im allgemeinen viel zu wenig zu nützlichen Hausarbeiten angehalten werden. Oft bedingen es leider die Wohnverhältnisse, dass die Eltern froh sind, wenn die Kinder sich auf Spielplätzen und Strassen aufhalten können, was leider die Bindungen im Familienleben lockert. Die Zugehörigkeit solcher Kinder zu gut geleiteten Jugendorganisationen ist deshalb hier von Nutzen.

Als letztes hörten wir die interessanten Ausführungen von Hans Fankhauser, Sekundarlehrer und Berufsberater in Aarberg. Er sprach über das Thema in städtischen Verhältnissen, die Freizeitbeschäftigungen im Hinblick auf die Berufswahl. Auch hier können Jugendorganisationen, wie Trommler- und Pfeiferkorps oder Jugendriegen zur Erziehung viel Gutes beitragen. Doch muss die Leitung in Verbindung stehen mit den Eltern, der Schule und der Lehrerschaft. Solche Vereinigungen dürfen nicht zum Hauptzweck werden, so dass die Schularbeiten und die spätere Berufserlernung darunter leiden. Von grosser Wichtigkeit sind die Freizeitbeschäftigungen für die Berufswahl. Hier können wir die Schüler auf ihre Neigungen und Fähigkeiten hin beobachten.

Sie sollen jede Arbeit als etwas Hohes und Schönes achten und schätzen lernen. Frühzeitig sollen sie die Sonn- und Schattseiten der verschiedenen Berufe kennen lernen, was sie vor spätern Enttäuschungen bewahrt. Nicht genug können wir die Jugend zu pflichtgetreuen, verantwortungsbewusstem Arbeiten anhalten, sie zu Charaktermenschen erziehen. Die Kinder in der Freizeit richtig zu beschäftigen, ist zum grössten Teil das Problem der Familie.

Namens der Anwesenden dankte der Präsident den vier Kollegen für ihre lehrreichen Arbeiten aufs beste.

In der anschliessenden Aussprache wies der Diskussionsredner, Herr Inspektor Friedli, auf die grosse Wichtigkeit dieses Themas hin. Wir müssen die Kinder ausserhalb der Schule sehen und beobachten, um sie besser kennen zu lernen um ihnen dann richtig helfen zu können. Der Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft, Schul-, Armen- und Kirchenbehörden wird zu wenig Bedeutung beigemessen. Die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen haben das Familienleben aufgelockert, die Einwirkungen des Elternhauses geschwächt; deshalb müssen Behörden und die Lehrerschaft mehr leisten.

Lehrer Forster, Lyss, zeigte, wie leider auch Kinder im Elternhaus verwahrlosen können, und wie es Pflicht der Lehrerschaft ist, solches den Behörden zu melden.

Herr Inspektor Kiener gibt dem Wunsche Ausdruck, dass derartige pädagogische Betrachtungen durch die Presse mehr unter das Volk gebracht werden sollten.

Im Verschiedenen teilt Herr Inspektor Friedli die Ergebnisse der Schüleruntersuchung im Amte Aarberg mit, dass z. B. von den 2808 Schülern 85% kranke Zähne haben, die Kropffälle aber gegenüber früher viel zurückgegangen seien.

Im Schulrodel sind unter « Bemerkungen der Lehrerschaft » auch Schulreisen, Turntage, Besuche von Ausstellungen usw. einzutragen. Weiter teilt Herr Inspektor Friedli mit, dass im Laufe des Sommers folgende Kurse stattfinden:

1. Ende Juni ein zweitägiger Spiel- und Schwimmkurs im Seminar Hofwil;
2. Ende August ein vier- bis sechstägiger Geographiekurs in Lyss von Herrn Dr. Nobs;
3. ein Kurs für technische Unterrichtshilfen für II. und III. Stufe.

Sektion Bern-Land des BLV. *Sektionsversammlung* vom 25. Mai in Muri. Etwa 65 Mitglieder waren dem Rufe nach Muri gefolgt. Nach dem Verlesen der Mutationen, die sieben Austritte und sechs Eintritte aufweisen, sprach Herr Venner von Köniz über das Hauptthema der heutigen Versammlung: « Die Zeugnisfrage der Primarschule ». Dieses Thema wurde schon von der Konferenz Köniz besprochen. Sie richteten hierauf an die Lehrmittelkommission eine diesbezügliche Eingabe. Der Referent führt aus, dass die jetzige Notengebung von 1—4 für eine genaue Taxation der Leistungen nicht genüge. Der Sprung von einem Notenwert zum andern ist zu gross, so dass sehr verschiedene Leistungen die gleiche Note

bekommen. Dies führt unnötig zu Missmut und Unzufriedenheit bei Eltern und Kindern. Die Note 1: sehr gut, ist für obere Klassen fast nicht anwendbar, da hier die besten Schüler in die Mittelschulen übergetreten sind, so dass dann eigentlich nur noch drei Notenwerte für die Taxierung übrig bleiben.

Keine Noten, d. h. Aufhebung des Schulzeugnisses, wird nicht gewünscht. Die Könizer Lehrerschaft schlägt vor, die Noten 6—1, ohne Zwischennoten, wie die Sekundarschule zu brauchen. Die gleiche Notengebung ist schon für den Eintritt in die Sekundarschule besser, besonders aber dann, wenn ein Lehrmeister ein Primar- und ein Sekundarschulzeugnis zu beurteilen hat.

Betragen, Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit sollten auch wieder bewertet werden; denn diese Dinge sind wichtig und spielen gerade bei der Stellenbewerbung eine grosse Rolle. Auch die praktische Seite des Schülers sollte eine Beurteilung finden.

Der Schulbericht wird als gut anerkannt. Hier wird man dem Kinde besser gerecht. Der Lehrer wird bei gewissenhafter Ausstellung die Kinder gründlicher kennen lernen. Er kann die Eltern besser als es mit Noten möglich ist, auf Schwierigkeiten und gute Seiten des Kindes aufmerksam machen.

Hierauf verliest Herr Venner den Bericht der Konferenz Köniz an die bernische Lehrmittelkommission.

Nachdem das Referat vom Präsidenten verdankt worden war, eröffnete er die Diskussion über das behandelte Thema.

Im allgemeinen werden die Richtlinien der Lehrerschaft von Köniz unterstützt. Herr Schulinspektor Wagner macht den Vorschlag, auch die Eingabe der Sektion an die Lehrmittelkommission zu richten, da diese sich in erster Linie mit solchen Fragen zu befassen hat. Er misst dem Abgangszeugnis eine sehr grosse Bedeutung bei, deswegen, weil hier auch über den Charakter des Schülers Auskunft gegeben wird. Wir sollten der Charakterbildung des Zöglings ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

Die Sektion fasste einstimmig folgende Beschlüsse:

Es ist der Lehrmittelkommission vorzuschlagen

1. das Notensystem der Sekundarschule;
2. die Bemerkungen über Betragen, Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit;
3. das Abgangszeugnis einzuführen;
4. den Schulbericht in der jetzigen Form beizubehalten;
5. allgemein wird *ein* Zeugnis im Jahr gewünscht, einige Kollegen schlagen deren zwei vor.

Herr Geissbühler stellt den Antrag, dem Kantonalvorstand vorzuschlagen, diese Fragen in den Sektionen besprechen zu lassen.

Im Verschiedenen regt Herr Schütz die Bildung eines Sektionschors an. Der Initiant wird aufgefordert, zu probieren, ob sein Vorschlag ausführbar sei. Der Präsident weist noch darauf hin, dass viele Mitglieder unserer Sektion der Institution der « Kur- und Wanderstationen » noch nicht angehören. Er fordert sie dringend auf, diese wohltätige Einrichtung zu unterstützen. Sie bietet für den geringen Jahresbeitrag ja auch grosse Vorteile.

Zum Schluss des ersten Teiles erfreute Herr Schläfli die Versammlung noch mit Liedern von Schubert und Haydn.

Anschliessend begab man sich in den « Sternen », um noch einige Zeit in geselligem Beisammensein zu verbringen.

Sektion Aarwangen des BLV. Mittwoch den 18. Mai d. J. hielt unsere Sektion im neuerbauten stattlichen Gasthaus zum Ochsen in Roggwil ihre Hauptversammlung ab.

Dank geschickter Geschäftsführung des abtretenden Präsidenten O. Schröer, Melchnau, waren die umfangreichen geschäftlichen Traktanden im Handumdrehen abgewickelt. Unsere Sektion verlor im abgelaufenen Vereinsjahre wegen Todesfall zwei ihrer Mitglieder. Sie wurden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Zwei Austritten stehen vier Eintritte gegenüber. Der Jahresbericht meldet fünf Vorstandssitzungen und zählt an Veranstaltungen auf: Vortrag über « Währung und Volkswirtschaft » (Werner Schmid contra Dr. Grossmann), Kurs über Technisches Zeichnen, Kurs zur « Einführung in die Heilpädagogik », Vortrag über « Hörige, Herren und Mönche im Oberaargau » (Sekundarlehrer Reinh. Meyer), Ausstellung « Das gute Jugendbuch », Vortrag über « Existenzfragen unserer Lehrerversicherungskasse » (Dir. H. Bieri). Wahrlich ein vollgerüttelt Mass von äusserlicher Vereinstätigkeit, die leider seitens unserer Mitglieder nicht immer die ihr gebührende Würdigung erfuhr! Seinen Mitarbeitern im Vorstand sprach der Vorsitzende den verdienten Dank für die geleistete grosse Arbeit aus. Ueber die Tätigkeit der Pressekommission berichtete kurz und witzig deren Leiter. Die Jahresrechnung, abgelegt durch Kassier Fr. Heiniger, Reisiswil, weist einen Einnahmenüberschuss von Fr. 551.35 auf. Sie wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Rechnungsleger. Auch das von Max Häusler, Busswil b. M., abgefasste und verlesene Protokoll wurde gutgeheissen.

An Stelle des amtsmüde gewordenen Präsidenten O. Schröer dessen Geschäftsführung von einem Sektionsmitglied warm verdankt wurde, beliebte als Nachfolger der bisherige Vizepräsident E. Zingg, Lehrer, Gondiswil. Neu in den Vorstand wurden gewählt Frl. Aebi, Jak. Aubert, beide Gondiswil, und als Vertreter der Mittellehrerschaft, zugleich als Delegierter, Sekundarlehrer Meyer, Kleindietwil. Das Arbeitsprogramm pro 1938/39 sieht die Durchführung je eines Turn-, Schwimm,- Sprach-, Kartonnage- und Biologiekurses vor, ferner die Behandlung des obligatorischen pädagogischen Themas. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, im Hinblick auf die Notwendigkeit geistiger Landesverteidigung auch die Durchführung eines Schulungskurses über Währungs- und Wirtschaftsfragen, geleitet von Prof. Hans Bernoulli, Architekt, Basel, auf das Arbeitsprogramm zu setzen. Gewünscht wurde ferner eine Einführung in die demnächst in Neubearbeitung erscheinende Sprachschule für Berner, von Otto von Greyerz *.

Den Abschluss der geschäftlichen Verhandlungen bildete ein trefflich aufklärendes Kurzreferat des Kollegen Fritz Trösch, Bützberg, über das Schweizerische Jugendschriftenwerk. Es war zudem Gelegenheit geboten, sich von der guten Ausstattung und der Reichhaltigkeit der bereits erschienenen Hefte zu überzeugen, indem das SJW — aber auch die nicht minder zur Anschaffung zu empfehlenden « Jungbrunnen »-Hefte zum Verkaufe aufgelegt waren. Den Vertrieb der Schweizer Jugendschriften im Kanton Bern hat die Geschäftsstelle des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Lehrer Stucki in Niederbipp, übernommen. Das Schweizer Jugendschriftenwerk durch Schriftenverkauf zu unterstützen, sollte sich jede Lehrkraft und Schulbehörde angelegen sein lassen.

Bevor die stattliche Versammlung auseinanderging, hörte sie noch einen Vortrag über « Das Schulkind ausserhalb der Schule », von Sekundarlehrer A. Ruef, Roggwil, an. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, vor unserem geistigen Auge ein Bild der gegenwärtigen misslichen Zustände in der Verwendung der Freizeit durch Schulkinder zu entrollen, indem er einerseits die Hintergründe dazu (Arbeitslosigkeit, Doppelverdienertum, eheliches Zerwürfnis, Vergnügungs-

---

* Es ist ein Irrtum, dass die Sprachschule v. Greyerz neu bearbeitet wird. Der Verfasser hat das unter Hinweis auf sein hohes Alter und seine starke Inanspruchnahme durch wissenschaftliche Arbeiten selber abgelehnt. Dagegen wird der Amtsnachfolger des Herrn O. v. Greyerz, Prof. H. Baumgartner, eine völlig neue Sprachschule ausarbeiten. Diese wird sich allerdings in ihrem Aufbau und in ihrem Verfahren an die bewährten Grundsätze der bisherigen Sprachschule halten. Sie wird aber vermutlich keiner Einführungskurse bedürfen, da methodische und sprachwissenschaftliche Fragen, die sich dem Lehrer beim Gebrauch des Schülerheftes stellen können, in einem eigenen Lehrerheft behandelt werden. Das Heft für die Unterstufe, 3. und 4. Schuljahr, soll im Verlauf des Winterhalbjahres zur Verfügung stehen.

Red.

sucht) aufdeckte, aber andererseits an Hand von Schüleraufsätzen auch zu zeigen versuchte, dass die Jugend mindestens ebenso guten Gebrauch von ihrer Freizeit zu machen versteht wie wir Erwachsene. Den Mangel an gutem elterlichem Einfluss sollte die Schule auszugleichen suchen durch vermehrte Betonung ihrer erzieherischen Aufgabe. Städtische Verhältnisse sind indes nicht ohne weiteres aufs Land zu übertragen, das stellte der Vortragende am nächstliegenden Beispiel Roggwil einwandfrei und zu unserer Beruhigung fest. Seine Schlussfolgerungen lauteten wie folgt:

1. Die Erziehung ist eine Aufgabe des ganzen Lebens und umfasst damit alle Erscheinungsformen zwischen Geburt und Tod.

2. Eine gewisse Auflockerung der Familie als Erziehungsgemeinschaft kann leider nicht bestritten werden.

3. Die Jugend eines Ortes, einer Gegend, eines Landes, eines Zeitabschnittes ist im ganzen genommen so, wie die gleichzeitig lebenden Erwachsenen es wollen oder dulden.

Sie ist wohl weder schlechter noch besser als früher, wohl aber gefährdeter, weil das Leben ihr gegenüber viel offener, freier und zugänglicher geworden ist.

4. Das alles zwingt die Schule, wenn sie noch Anspruch auf geistige Führung machen will, mit allem Nachdruck und ganzem Ernst die erzieherische Seite ihrer Aufgabe ins Auge zu fassen.

Gemüt ist mehr als Wissen; Herzensbildung mehr als Verstandesbildung; das Herz mehr als der Kopf. *E. S.*, A.

Verschiedenes.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder, *Sektion Bern.* Nach Abschluss der erfolgreichen Schulaktion im deutschsprachigen Teil des Kantons hat sich die Berner Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder neu gebildet und wird unter der Leitung von Herrn Gymnasiallehrer Dr. *H. Lehmann*, Tillierstrasse 36, die Arbeit fortsetzen. Das *Lager* befindet sich nun *Lentulusstrasse 30*, also nicht mehr im Munzingerschulhaus. Die Nummer des *Postcheck-Kontos* bleibt dieselbe: III 11444.

Die Not in Spanien wird von Tag zu Tag grösser. Hunderttausende von Kindern sind dem Hunger preisgegeben; unzählige von ihnen haben ihre Eltern und ihr Heim verloren. Darum dürfen wir nicht aufhören zu helfen.

Helfen können wir mit haltbaren Lebensmitteln, wie Kondensmilch, Kindermehl, Ovomaltine, Schokolade, Reis, Dörrobst und Dörrgemüse, aber auch mit sauberer Wäsche und gut erhaltenen Kleidern. Mit herzlichem Dank werden Kleider und Lebensmittelpakete jederzeit im Lager an der Lentulusstrasse 30 entgegengenommen.

Auch für Einzahlungen auf unser Postcheckkonto oder direkte Geldüberweisungen sind wir dankbar. Sie geben uns die Möglichkeit, die bitter notwendigen Medikamente und Nahrungsmittel zu kaufen zur Bekämpfung der Vitamin-Mangelkrankheiten, die auch schon die Kinder heimsuchen.

Alle unsere Sendungen gelangen mit der Einwilligung unserer schweizerischen Behörden nach Spanien und werden dort von Schweizern an die Aermsten verteilt.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). Das SJW hat seinen 6. Jahresbericht herausgegeben; er bietet einen guten Ueberblick über seine bisherige fruchtbare Tätigkeit zum geistigen Wohl der Schweizerjugend.

Das Werk brachte bis jetzt 67 Hefte heraus, deren Gesamtauflagen nahezu eine Million erreichten. Vorläufig wurden nur Hefte in deutscher und französischer Sprache herausgegeben. In absehbarer Zeit sollen nun aber auch solche in italienischer und sogar in romanischer Sprache herauskommen, so dass das Werk seinen Namen « Schweizerisches Jugendschriftenwerk » mit vollem Recht tragen darf.

Grosse Hoffnungen werden auf die vor dem Abschluss stehende Werbeaktion in den Schulen gesetzt, die es ermöglichen soll, so viele Mittel einzubringen, dass die segensreiche Tätigkeit des SJW noch stark vermehrt werden kann. An dem Werk arbeiten zahlreiche namhafte schweizerische Institutionen mit, was sehr zu begrüssen ist, da durch das gemeinsame Vorgehen am ehesten ein dauernder Erfolg erzielt werden kann. Der Jahresbericht, der über zahlreiche Einzelheiten aus der Arbeit des SJW Aufschluss gibt, kann bei der Geschäftsstelle des SJW, Seilergraben 1, Zürich 1, kostenlos verlangt werden; ebenso stehen die neuesten Verzeichnisse für SJW-Hefte Interessenten zur Verfügung.

Berner Wanderwege. Die Vorbereitungen der ersten Musterrouten im Gebiete des Emmentals gingen durch die Mithilfe stellenloser Lehrer der Vollendung entgegen, so dass die Markierungsprojekte an zwei Sitzungen, in *Langnau* für die Routen des Oberemmentals und in *Ramsei* für die Routen des Unteremmentals, von der Sektion Bern des SAW (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege) den Delegierten der interessierten Gemeinden zur Genehmigung vorgelegt werden konnten. Im Oberemmental werden als erste Wanderwege einheitlich markiert *Langnau-Lüdern* und *Langnau* - Hochwacht - Blapbach - Rämisgummen - *Schangnau*, während im Unteremmental die Strecken *Lützelflüh*-Ramsei-Lüdern-*Napf* und *Huttwil*-Hegen-Ahorn-Höchenzi-*Napf* vorgesehen sind. Die anwesenden Vertreter der Gemeinden und Verkehrsvereine stimmten überall dem vorgeschlagenen Verlauf und den geplanten Markierungen zu, so dass in Bälde die Ausführung der Markierungen zu erwarten ist. *ob.*

Wanderwege durch das Schwarzenburgerland. Eine der schönsten und landschaftlich abwechslungsreichsten Musterrouten, die die Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege im Bernerland zu markieren gedenkt, führt von der Bundesstadt durch das Schwarzenburgerland ins Schwarzseegebiet, über den Neuschelspass nach Jaun und Abländtschen. Von dieser verlassenen Berggemeinde erreicht der Wanderer über den Hundsrück das Saanenland; er überschreitet den Sanetschpass und gelangt nach Sitten.

Als erstes Teilstück dieser mehrtägigen Route ist soeben die Strecke von der Schwarzwasserbrücke über Schwarzenburg und Guggisberg bis nach Zollhaus, am Zusammenfluss der kalten und warmen Sense, markiert worden.

Zollhaus besitzt Autoverbindungen nach Freiburg, nach dem Kurgebiet des Schwarzsees und über Sangernboden nach dem bekannten Schwefelbergbad am Fusse des Ochsen. Von Sangernboden führt ein vom Hotel rot markierter Pfad hinauf zum Ottenleuebad. Beide Bäder verfügen über Postautokurse. Wer die Fussreise noch ausdehnen möchte, erreicht, den roten Wegzeichen folgend, vom Ottenleuebad ohne Schwierigkeit die Pfeife, 1668 m und steigt über den Hofbühl hinunter zur Landstrasse oberhalb Riffenmatt, wo die Markierung aufhört. *H.*

An Herrn H. B. in N. Warum Ihr Bericht über die Sektionsversammlung vom 31. Mai noch nicht erschienen ist? Ganz einfach, weil er bisher nicht Platz gefunden hat. Wenn wir ihn in die Luft drucken könnten, so wäre er längst erschienen: der Satz steht schon seit Wochen. Aber Papier hat nur eine gewisse Länge und Breite und steht nicht unbeschränkt zur Verfügung. Die Beobachtung der in letzter Zeit erschienenen Berichte müsste Ihnen bei einiger Aufmerksamkeit gezeigt haben, dass erst jetzt die Maiveranstaltungen an der Reihe sind; auch die heutige Nummer enthält drei Berichte, die sämtlich älter sind als der Ihre. Dieser erscheint, sobald es sich tun lässt, keine Woche früher, aber auch keine später: daran ändert keine noch so kategorische Zuschrift das geringste. *F. B.*

Mitteilung der Redaktion. Die beiden nächsten Nummern enthalten die Protokolle der Abgeordnetenversammlungen des BMV und des BLV. Der redaktionelle Teil fällt fast ganz weg; der Redaktor weilt bis 10. August auswärts in den Ferien. *Red.*

Extraits du rapport de gestion du Comité central de la SPR sur l'exercice 1937/38.

(Fin.)

Le Schweizerischer Lehrerverein, grâce à l'intervention de M. Graf, secrétaire des instituteurs bernois et conseiller national, a obtenu des Chambres fédérales le rétablissement de la subvention pour un cours de chant; très généreusement, nos collègues de Suisse allemande nous ont abandonné cette subvention pour cette année, et nous nous proposons d'organiser en automne 1938 ce cours que nous recommandons à votre attention.

La Commission pour le choix de lectures a continué son utile travail, malgré l'inclémence des temps et la diminution des subventions officielles. Nous avons remercié comme il convenait ces collègues dévoués et modestes qui sacrifient leur peine et leur temps pour faciliter la tâche des parents, des bibliothécaires et de tous ceux parmi nous qui s'intéressent à la littérature enfantine.

Cette question nous amène tout naturellement à une œuvre à laquelle nous avons donné notre appui, celle des Lectures pour la Jeunesse. Créée à Olten, en 1931, cette institution a déjà édité environ 70 brochures, dont sept en français, à l'usage des élèves de nos écoles suisses; son but premier fut la lutte contre la littérature immorale, en mettant à la disposition de nos enfants des œuvres saines et entraînantes, capables de plaire aux jeunes. Aujourd'hui, à ce souci d'ordre moral, s'ajoute le souci patriotique d'affranchir la jeunesse suisse de l'abondante propagande issue d'Outre-Rhin. Le Comité voudrait étendre son action à toute la Suisse et éditer des ouvrages pour les Romands. Nous nous sommes promis de suivre de très près cette tentative intéressante et de ne pas lui ménager notre appui.

Relations suisses. La convention de 1935/36 qui règle nos rapports avec le Schweizerischer Lehrerverein continue à déployer ses effets heureux. Avec un grand intérêt, nous avons assisté au Lehrertag de Lucerne, en mai 1937. En octobre a eu lieu la Conférence commune des deux délégations; nous avons chaque fois rencontré auprès du Comité et particulièrement du Président du SLV un esprit de compréhension et de franche collaboration dont nous n'avons eu qu'à nous louer.

Les principales questions que nous avons eu à examiner en commun ont été les suivantes:

L'éducation nationale: nos collègues ont pris une position très nette sur cette question et ils ont présenté des propositions précises comportant notamment l'obligation de la préparation post-scolaire et l'intervention de la Confédération. Si nous avons admis l'utilité d'une meilleure formation civique de la jeunesse suisse, nous n'avons pas été aussi loin que le SLV; il nous a semblé que les cantons n'avaient pas démérité jusqu'ici dans leur tâche et que l'obligation ne s'imposait pas pour l'instant.

Tableaux scolaires suisses: Grec a continué de représenter la SPR à la Commission intercantonale des questions scolaires; nous avons fait tout ce qui était en notre pouvoir pour faciliter la tâche de cette commission qui patronne l'œuvre des tableaux scolaires suisses: traduction des commentaires accompagnant les tableaux, participation à l'édition de ces commentaires, exposition des tableaux eux-mêmes, propagande dans l'« Educateur »; malheureusement, le succès n'a pas répondu à tant d'efforts; la Suisse romande reste réfractaire à cette tentative d'affranchir l'école suisse d'un matériel étranger; nous n'avons pas pu nous engager à autant de labeur pour la deuxième et la troisième séries. Notre collègue Grec nous a fait part de ses scrupules à participer aux travaux d'une commission dont se désintéresse la Suisse romande.

Exposition nationale Zurich 1939: nous avons pris la décision de participer à cette exposition dans le groupe de l'Ecole populaire. En outre, la Romande compte organiser un voyage collectif à l'exposition, voyage qui coïncidera avec des journées pédagogiques, des manifestations artistiques, de folklore, etc.

Quant aux relations avec Valais et Fribourg, les premières restent ce qu'elles étaient, quoiqu'un courant favorable à la Romande semble se manifester dans la vallée du Rhône où une évolution intéressante se poursuit. Pour Fribourg, nous avons eu une première prise de contact avec les dirigeants de l'association des instituteurs fribourgeois; nous leur avons dit combien il nous paraissait anormal que, dans un pays aussi compartimenté que le nôtre, les instituteurs de tous nos cantons n'aient pas de relations entre eux; nos collègues fribourgeois ont abondé dans notre sens; nous avons jeté les bases d'une collaboration loyale et soutenue entre nos associations, en espérant qu'un jour Fribourg reprendra sa place au sein de notre Romande.

De l'« Educateur ».

Association de l'Asile jurassien pour enfants arriérés.

L'*assemblée générale* annuelle des délégués de l'Association de l'Asile jurassien pour enfants arriérés a eu lieu samedi, le 16 juillet écoulé, à Delémont. Une dizaine de délégués avaient répondu à la convocation du Comité.

M. Th. Mœckli, ancien inspecteur, président du Comité, ouvrit l'assemblée en déclarant, en particulier: « Il faut que l'Asile jurassien devienne bientôt une réalité. Nous sommes plus que jamais décidés à faire aboutir nos démarches. On s'est trompé à Berne, si l'on a pensé que nous nous lasserions. »

L'Etat n'a pas satisfait à ses obligations; l'art. 11 de la loi sur l'assistance publique l'oblige à créer dans les différentes régions du canton des établissements destinés à accueillir les enfants arriérés, afin qu'ils y reçoivent un enseignement spécial.

Nous savons que dans l'ancienne partie du canton il existe cinq établissements de ce genre, créés avec l'appui de l'Etat, et entretenus grâce à son aide. Il existe en outre dans l'ancien canton deux écoles spéciales qui reçoivent les enfants à leur sortie de ces établissements, et où ils peuvent faire un apprentissage, ceci toujours avec l'aide de l'Etat. Le canton de Fribourg a trois établissements pour enfants arriérés; en Suisse romande chaque canton a son école spéciale; seuls les cantons d'Uri, Schwyz, Unterwald et Tessin n'en ont pas encore. Quelques villes de notre canton, ainsi Berne et Bienne, ont créé des classes spéciales, dites classes auxiliaires (en allemand Hilfsklassen) pour enfants arriérés.

L'Etat de Berne comprendra-t-il enfin la nécessité pour le Jura de posséder aussi un Foyer d'éducation pour enfants peu doués? Ici, une petite parenthèse: autrefois nous parlions d'enfants anormaux, puis, comprenant ce que ce terme *anormaux* avait de choquant et de blessant pour les parents, on le remplaça par *arriérés*. Aujourd'hui on est allé plus loin; M. Mœckli déclare que l'on adoptera pour l'établissement jurassien la dénomination « Foyer jurassien d'éducation pour enfants peu doués », et l'on a bien fait; si l'on veut attirer à notre établissement le maximum de sympathie, il faut tout d'abord lui donner une appellation qui ne froisse pas la susceptibilité, l'amour-propre des parents qui peuvent être appelés à y placer leur enfant. Il faut encore faire comprendre aux parents — ce qui n'est pas toujours facile — qu'il y va de l'intérêt de leur enfant, et que celui-ci ne peut devenir quelqu'un qu'à la condition de recevoir un enseignement spécial.

Est-il nécessaire de rappeler ici le but de l'institution projetée? Il est défini clairement par l'art. 5 des Statuts qui dit:

« L'Asile a pour but l'éducation des enfants arriérés susceptibles d'amélioration. Il cherche à atteindre ce but par un enseignement correspondant au degré d'avancement des élèves, par l'éducation du cœur et la formation du caractère, par une culture physique rationnelle, ainsi que par des occupations appropriées (travaux manuels et agricoles, jeux, etc.). L'enseignement religieux est laissé aux soins des ministres de chaque confession. »

Cette éducation ne peut se faire dans la famille; la mère, malgré tout son dévouement, son amour pour l'enfant, ne saurait y parvenir. Il faut à cet effet un personnel qualifié, que l'on ne peut trouver que dans un établissement spécial.

Qu'il nous soit permis (Rédaction) de citer ici un passage d'un article paru dans « Pro Infirmis », journal de l'Association suisse en faveur des enfants infirmes et des anormaux, et signé par M. Calame, directeur de la Maison neuchâteloise d'éducation.

... Entrons dans la maison! Montons l'escalier et entr'ouvrons, au hasard, la porte d'un dortoir clair où deux lits voisinent: bois de pitchpin, draps bien tirés et duvets blancs qui gardent parfois l'empreinte d'une main enfantine encore malhabile. Par la fenêtre ouverte, l'air et le soleil entrent abondamment. Dans le tiroir de la petite table, entre la pile de mouchoirs soigneusement repassés et les bas reprisés, soucis des plus grandes de nos fillettes, les nouvelles de la famille s'entassent en lettres pleines de tendresse et d'espoir. Ici, dans la chambre de toilette, les lavabos en grès blanc, les linges qui sèchent près de la fenêtre, les verres et les brosses à dents témoignent des habitudes de propreté qu'il s'agit d'acquérir.

Dans la salle à manger, aux parois boisées, une seule lignée de tables réunit à l'heure des repas la maisonnée entière. La même simplicité des menus, que les produits du jardin, du verger, de la porcherie, de la basse-cour ou du clapier permettent de varier à souhait, convient à chacun.

Avouons que nous sommes fiers de la bonne mine de nos enfants et soucieux de leur accorder, à table et ailleurs cette ration supplémentaire de croissance dont leur âge a besoin. Mais ce n'est pas suffisant à des arriérés dont une forte proportion est atteinte de carences physiologiques, d'anomalies diverses auxquelles nous avons le devoir de porter remède dans la mesure des possibilités. Ce but est atteint grâce à la précieuse collaboration de M. Dr Bersot (médecin directeur de la clinique Bellevue, au Landeron), spécialiste en cette matière, qui procède à un examen somatique et psychiâtrique de tous les candidats à l'admission définitive. Souvent le diagnostic est accompagné d'une ordonnance ou de prescriptions médicales appropriées au cas. L'action conjugée de cet avis, exactement suivis, et d'une hygiène bien observée ne tardent pas à produire d'heureux effets. Ainsi, la consigne consiste à ne rien négliger d'abord de ce qui peut favoriser le développement corporel, car c'est dans un terrain pauvre peut-être, mais bien préparé qu'il s'agit de porter l'action éducative. Il faut protéger ce qui promet, redresser ce qui est dévié, rabattre les rameaux gourmands, stimuler les pousses languissantes et, surtout, ne jamais désespérer de la récolte. ... Et nous sommes d'année en année mieux convaincus que, pour les enfants arriérés, autant et peut-être plus que pour leurs frères normaux, l'adaptation à la vie sociale et utile est conditionnée par un bon équilibre moral. Donner à ces diminués le goût du travail, leur apprendre la satisfaction du devoir accompli, leur communiquer le désir de la propreté et de l'hygiène, leur faire sentir la valeur du beau et du bien, les éduquer sans faiblesse ni rigueur, c'est la tâche primordiale. C'est par surcroît la certitude que, s'ils y parviennent, ils sauront trouver, plus tard, dans le souvenir d'une enfance protégée, l'idéal d'une vie honnête et la reconnaissance qu'ils doivent au pays. »

Ce qui se fait à Malvilliers peut également se réaliser à la Solitude, ce beau domaine, comprenant maison jardin, verger, champs, situé au nord-est de Delémont, et qui est la propriété de l'Association depuis plusieurs années. A la Solitude, avec son bel horizon, une vaste campagne, à proximité immédiate des forêts et des pâturages, les enfants trouveront l'ambiance souhaitable, c'est-à-dire le calme et la tranquillité. Ils pourront également, en dehors de l'enseignement en classe, y pratiquer des travaux manuels variés en rapport avec leur état. (A suivre.)

Fédération internationale des associations d'instituteurs.

Du Bulletin trimestriel, de juin 1938, de la Fédération internationale d'instituteurs, consacré en partie au Congrès international de Copenhague (21 au 24 juillet 1938), nous extrayons les lignes suivantes, signées par M. Louis Dumas, secrétaire de la Fédération:

« La FIAI résiste à la tempête qui chavire le monde, et jamais une œuvre de sincère coopération entre les hommes n'a paru plus nécessaire.

Sans doute, les peuples, dans la panique du naufrage entrevu accueillent avec ferveur les paroles d'autorité, de confiance et d'espoir des conducteurs d'hommes qui proclament, à la fois, la certitude de leur sauvetage, la noblesse incomparable de leur mission et l'écrasement futur des voisins déclarés responsables du naufrage. Les peuples dans cette inquiétude universelle des temps présents redeviennent enfants. Ils s'abandonnent bercés de paroles flatteuses, à une mystique élémentaire nourrie d'orgueil, de haine et de brutalité.

Sans doute, le monde en viendra-t-il à sortir du chaos où, par un singulier paradoxe, de foudroyants progrès économiques l'ont plongé.

Sans doute, après ces remous sociaux, politiques et philosophiques, le monde retrouvera-t-il, pour un temps, un ordre et une stabilité dans une adaptation convenable.

Strandbad Thun

236 **die grosse Schülerfreude!**

Gefahrloses Baden, weite Spielwiese, billige Verpflegung, Spezialpreis für Schulklassen. Eintritt: Schulklassen 10 Cts. pro Schüler.
Erreichbar ab Bahnhof Thun mit der Bahn, dem Autobus und dem Schiff

Mais, tandis que s'écroulent, s'élèvent, et s'affrontent ces marées de violences, tandis que les hommes cherchent ainsi la vraie route de leur destin dans une obscurité où s'entrechoquent les armes, il est nécessaire que résistent à la contagion de la peur et à l'affolement du désespoir ceux qui ont la charge de la jeunesse d'aujourd'hui qui sera l'humanité prochaine.

Notre Fédération est au-dessus des partis, des sectes et des idéologies d'intolérance. Elle se borne à une sincère collaboration pour l'éducation et pour la paix, estimant que l'éducation véritable n'a pas de sens sans l'esprit de paix.

Notre Fédération n'a aucune illusion. Elle voit les orages et ne nie pas qu'il se lève des jours noirs sur la terre. Mais elle essaie de rester calme, mesurée et juste dans le déchaînement des passions.

Indépendante, vivant de la seule bonne volonté de ses centaines de milliers de membres, elle rappelle par sa présence, par sa dignité, et par sa fermeté que l'esprit attaqué, méprisé, opprimé par la force est supérieur, en définitive, à la force et survit à la force.

Elle élève ainsi au-dessus des ténèbres du monde déchiré une lumière vers laquelle se tournent les éducateurs qui ont la charge éminente non de domestiquer l'enfant, mais de l'élever vers la dignité d'hommes.»

Voici quels sont les questions portées à l'ordre du jour du Congrès de Copenhague:

1° Echanges internationaux de maîtres et d'élèves;
2° l'admission aux écoles moyennes;
3° les conditions des retraites d'instituteurs;
4° littérature enfantine et coopération internationale.

La Suisse, comme toutes les associations faisant partie de la FIAI, a aussi répondu aux questionnaires relatifs à ces problèmes; les réponses serviront de bases aux discussions lors du Congrès.

La Société suisse des instituteurs sera représentée au Congrès par son président, M. Dr Paul Boesch, Zurich, et par M. Hans Lumpert, St-Gall.

Cérémonie d'adieu pour M. G. Mœckli.

Le 13 juillet, au château de Delémomt, s'est déroulée une petite cérémonie en l'honneur de M. Georges Mœckli, Conseiller d'Etat et ancien rédacteur de ce journal, qui quittait le Progymnase pour aller à Berne remplir les hautes fonctions qu'il tient du vote populaire. Dans la salle de dessin décorée à cet effet, s'étaient donné rendez-vous, MM. les membres du conseil d'administration du Progymnase, M. Dr G. Riat, maire de Delémont, M. Henri Schaller, ancien directeur de l'établissement, les maîtres et les élèves des cinq classes du progymnase.

M. René Steiner, directeur, qui présidait, exprima d'abord les sentiments de regrets unanimes que ce départ laisse au cœur de tous, regrets tempérés par la satisfaction de voir un membre du corps enseignant revêtir la plus haute charge du canton. Puis M. Dr René Baumgartner, président du conseil d'administration, rappela les 23 années de labeur fécond et de dévouement inlassable que M. Mœckli a passées au service de l'école à Delémont. M. Riat en sa qualité de maire et d'ancien président de la commission d'école évoqua le pédagogue accompli, le Conseiller municipal compétent, le citoyen dévoué à la chose publique.

Prenant la parole à son tour, M. Mœckli loua d'abord le conseil d'administration de la sollicitude compréhensive qu'il a toujours vouée aux problèmes de l'école; il souligna l'esprit d'entente et de confiance réciproque qui ont marqué ses rapports quotidiens avec ses collègues. S'adressant ensuite à ses élèves, il leur dit les joies et les peines inséparables de toute vocation pédagogique. Dans une péroraison d'une noble inspiration, il invita ses jeunes auditeurs à cultiver les vertus qui forment les grands caractères. Au-dessus des dons de l'esprit et de l'érudition livresque, il y a le courage moral, la persévérance, la volonté droite. ... Chaque homme porte en soi des forces qu'il faut discipliner sous peine de perdre les bénéfices de l'intelligence et du savoir. Tel fut le texte de cette dernière leçon, pour employer l'expression même de l'orateur.

Puis, en témoignage de reconnaissance pour ses états de service. M. Mœckli reçut des mains du directeur, quelques cadeaux offerts par les élèves et le conseil d'administration, et notamment une grande aquarelle de l'artiste delémontain A. Schwarz.

En intermède, les élèves des trois classes inférieures, dirigés par M. Etienne, exécutèrent deux chants de circonstance. Et un élève de seconde récita le compliment suivant:

A la manière de Lamartine...

Stances pour un pédagogue devenu conseiller d'Etat.

Ainsi toujours poussé vers de nouveaux rivages,
Par le flot populaire emporté sans retour,
Il put — tant pis pour nous — dans l'urne aux ballottages
Jeter l'ancre un beau jour.

Pupitre de sapin! Durant vingt-trois années
Dans le sombre Château, résonnèrent ses pas.
Et voici qu'il préfère à tes grâces fanées
Le fauteuil de velours d'un conseiller d'Etat.

Un jour — t'en souvient-il? — régnait un grand silence.
On n'entendait aux bancs des grimauds attentifs,
Que le bruit des stylos qui grinçaient en cadence
Sur le papier plaintif.

Tout à coup des accents imprégnés de mystère,
De ces doctes lambris ravirent les échos.
Une voix veloutée inconnue au vulgaire
Laissa tomber ces mots:

O temps, suspends ton vol! Et vous, heures propices,
Qui l'avez fait s'asseoir au banc ministériel,
Laissez-le savourer les rapides délices
De sa lune de miel.

Temps jaloux, se peut-il que ces moments d'ivresse,
Où le peuple l'a fait ministre souverain,
S'envolent loin de lui de la même vitesse
Que les jours écoulés parmi les galopins?

Projets de lois, décrets, palabres, conférences,
Que ferez-vous du temps que vous engloutirez?
Permettrez-vous qu'un jour il ait la conscience
D'un goût très mitigé pour le papier timbré?

Tableau noir, strapontin, vieux fourneau de faïence,
Vous que le dieu Progrès s'applique à rajeunir,
Gardez du maître aimé, gardez de sa présence
Au moins le souvenir...

Qu'il soit dans un regard, qu'il soit dans un sourire
Dans le mollet cuisant sous l'éclair du bâton,
Qu'il soit dans un bon mot, dans l'air que l'on respire,
Et dans le vieux cahier qu'a rougi son crayon.

Que les dons de l'amour, que la strophe lyrique,
Le cri profond du cœur ou l'éloge imprimé,
Que les chuchotements de la rumeur publique,
Tout dise: «Il fut aimé!»

E. E.

Dans les cantons.

Neuchâtel. *Prolongation de la scolarité.* Donnant suite aux décisions prises par l'Assemblée des délégués au sujet de la prolongation de la scolarité, le Comité central de la SPN a adressé au Chef du Département de l'Instruction publique, une lettre dont nous extrayons ce qui suit:

Après l'audition d'un rapport présenté par le Comité central sur la question de la prolongation de la scolarité, les délégués de la SPN:

envisageant les répercussions importantes que l'adoption d'une telle réforme aurait pour l'école elle-même et pour le corps enseignant;

estimant que, malgré les nombreuses difficultés de réalisation pratique et les obstacles créés par la situation financière, c'est l'intérêt bien entendu des élèves de nos classes et par suite celui de la communauté qui doit primer sur toute autre considération;

ont adopté les conclusions suivantes:

1. La prolongation de la scolarité primaire, par l'institution d'une nouvelle 9e année obligatoire, est souhaitable, car elle est de nature à améliorer l'instruction primaire et à la rendre plus profitable.

2. Si l'introduction d'une 9e année retardait par trop l'âge moyen de sortie, et risquait par là de susciter une trop vive opposition, il y aurait lieu d'obvier en partie à cet inconvénient en avançant de quelques mois la date d'entrée à l'école (recrutement jusqu'au 30 avril, par exemple).

3. La 9e année scolaire resterait une année d'enseignement primaire; elle aurait pour conséquence la répartition du programme actuel sur neuf années, déchargeant ainsi les degrés inférieur et moyen d'une partie de leur tâche et permettant aux élèves d'aborder le degré supérieur avec une meilleure préparation.

4. Le programme de la 9e année comprendrait d'autre part quelques développements du programme actuel et quelques compléments pratiques; il devrait surtout être adapté aussi étroitement que possible aux circonstances locales, au genre de vie des populations industrielles ou agricoles, à la profession future de la majorité des élèves, aux possibilités que pourrait créer une collaboration avec d'autres établissements scolaires locaux.

5. En particulier, pour les jeunes filles, l'enseignement ménager, donné aujourd'hui aux élèves des 5e et 6e classes serait avec profit reporté au programme de la dernière année d'école à instituer.

6. Le raccordement entre l'école primaire et les écoles classiques, secondaires ou professionnelles resterait ce qu'il est aujourd'hui, afin de ne pas retarder l'âge d'entrée dans les professions où elles conduisent, ni, pour ceux qui poursuivent leurs études, l'âge d'obtention des diplômes gymnasiaux ou universitaires.

7. La réforme préconisée est opportune puisqu'elle permettrait d'occuper un personnel et des locaux que l'ère des fermetures de classes, non encore achevée, rend disponibles, et qu'elle pourrait ainsi être réalisée actuellement avec le minimum de dépenses nouvelles.

A l'Etranger.

Suède. Sait-on qu'il existe en Suède des *écoles ambulantes?* Le recrutement des instituteurs de ces écoles est difficile; c'est pourquoi le Gouvernement suédois a déposé un projet de règlement concernant le traitement de ces instituteurs. Selon le projet, il leur serait assuré les mêmes garanties à la nomination qu'à leurs collègues « sédentaires », et ils jouiraient en outre d'une indemnité « pour rigueur du climat ». Un ouvrage traitant de l'élevage du renne vient d'être publié à l'intention de ces instituteurs.

En Suède également, une campagne vient de commencer contre la grossièreté de langage de la jeunesse. Elle a débuté par une assemblée de l'Association des instituteurs. On cherchera à agir par des conférences, par la presse et la radio.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Kreisschreiben des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins an die Sektionsvorstände betreffend das Arbeitsprogramm 1938/39.

Bern, den 6. Juli 1938.

Geehrter Herr Präsident!
Geehrte Mitglieder!

Nach Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 18. Juni 1938 sind folgende Fragen auf das Arbeitsprogramm 1938/39 gesetzt worden:

1. Die Einführung der fünfjährigen Seminarzeit für Primarlehrer.

Wir brauchen Ihnen wohl nicht besonders auseinanderzusetzen, welch grosse Bedeutung diese Frage in der Bekämpfung des Lehrerüberflusses und in pädagogischer Hinsicht hat. Die Unterrichtsdirektion ist bereit, die Angelegenheit sobald als möglich wieder vor den Grossen Rat zu bringen.

Circulaire du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois aux Comité des sections relative au programme d'activité 1938/39.

Berne, le 6 juillet 1938.

Monsieur le président,
Messieurs les membres du comité,

Selon décision de l'assemblée des délégués du 18 juin 1938, les questions suivantes ont été prévues pour le programme d'activité 1938/39:

1. Introduction de la cinquième année d'études aux écoles normales pour instituteurs.

Il n'est pas nécessaire de vous exposer d'une manière détaillée l'importance que cette question peut avoir dans la lutte contre la pléthore, et en outre au point de vue pédagogique. La Direction de l'Instruction publique est disposée à la présenter encore une fois au Grand Conseil, le plus tôt pos-

Sie wünscht aber, dass die Lehrerschaft vorher eine klare Stellung einnimmt, so dass Vorfälle, wie sie in der Märzsession des Grossen Rates vorkamen, in Zukunft vermieden werden können.

Da die Zeit drängt, muss die Behandlung der Frage in den Sektionen in verhältnismässig kurzer Zeit vor sich gehen. Der Kantonalvorstand wird in seiner Sitzung vom 20. August 1938 Richtlinien aufstellen, die als Diskussionsbasis dienen werden. Diese Richtlinien werden den Sektionen bis spätestens den 25. August zugehen. Dann muss sofort an die Beratung geschritten werden, damit die Behandlung in den Sektionen am *30. September 1938* abgeschlossen ist. Wir müssen die Frage in dieser Eile behandeln, damit die Unterrichtsdirektion ihre Vorkehren auf die Novembersession des Grossen Rates hin treffen kann. Angesichts der grossen Bedeutung der Frage aber wird eine ausserordentliche Anstrengung gewiss verlangt werden dürfen. Wir machen noch darauf aufmerksam, dass je nach dem Ergebnis der Sektionsbefragung im Oktober eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung stattfinden wird.

2. Die Besoldungsfrage.

Die Abgeordnetenversammlung vom 18. Juni 1938 hat den Kantonalvorstand beauftragt, die geeigneten Massnahmen zu treffen, um eine möglichst baldige Wiederherstellung des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 21. März 1920 zu erlangen. Dies bedeutet eine Aktion zugunsten der Aufhebung des Lohnabbaues. Wir werden prüfen, ob eine Aufhebung oder doch eine Milderung des Lohnabbaues, wie dies von verschiedenen Sektionen gewünscht wird, schon auf den 1. Januar 1939 möglich ist. Es hängt dies von verschiedenen Umständen ab: von der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Kantons Bern, von den Vorgängen in der Eidgenossenschaft und von dem Verhalten der andern Verbände (Staatspersonalverband, Verband des Personals öffentlicher Dienste). Auf alle Fälle werden wir gegen den Herbst hin die Sektionen näher informieren und ihnen gegebenenfalls bestimmte Fragen zur Beantwortung vorlegen.

3. Forderungen des praktischen Lebens an die Schule.

Diese Frage wird den deutschen Sektionen als pädagogisches Diskussionsthema unterbreitet. Die deutsche pädagogische Kommission wird zu gegebener Zeit den Sektionen nähere Informationen zukommen lassen.

Indem wir Sie bitten, den vorstehenden Fragen Ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen,

zeichnen wir mit kollegialem Gruss

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: **E. Luginbühl.** Der Sekretär: **O. Graf.**

NB. Da einige Sektionen die Adresse ihrer neuen Präsidenten noch nicht genannt haben, geht in diesen Fällen das Kreisschreiben an den bisherigen Sektionspräsidenten. Dieser ist gebeten, es seinem Nachfolger zu übermitteln.

sible. Mais elle désire que le corps enseignant prenne auparavant une attitude bien déterminée, afin que des incidents, tels que ceux qui se présentèrent à la session de mars du Grand Conseil, ne se renouvellent pas.

Comme le temps presse, il faut que cette question soit traitée dans les sections dans un temps relativement court. Le Comité cantonal établira dans sa séance du 20 août prochain des lignes directrices qui pourront servir de base aux discussions. Ces directives parviendront aux sections jusqu'au 25 août au plus tard. Il faudra songer ensuite immédiatement à la discussion du problème, afin que le *30 septembre 1938* il ait été traité dans les sections. Il faut agir avec célérité, afin que la Direction de l'instruction publique puisse prendre ses dispositions pour la session de novembre du Grand Conseil. En considération de l'importance considérable de la question, il est permis de penser que toutes les sections feront l'effort nécessaire pour observer le délai indiqué. Nous vous rendons encore attentifs au fait que selon les résultats de la consultation des sections, une assemblée extraordinaire des délégués pourra être convoquée en octobre.

2. Question des traitements.

L'assemblée des délégués du 18 juin 1938 a chargé le Comité cantonal de prendre les mesures nécessaires, afin que la loi du 21 mars 1920 sur les traitements soit remise en vigueur le plus tôt possible; autrement dit, une action en faveur de la suppression de la baisse des traitements va être entreprise. Nous allons examiner si la suppression, ou au moins un adoucissement de la baisse tel qu'il est demandé par diverses sections, est réalisable pour le 1er janvier 1939. Ceci dépend de divers facteurs: état des finances et situation économique du canton de Berne, événements dans la Confédération, attitude d'autres associations (Association du personnel de l'Etat, Association du personnel des services publics). Dans tous les cas, nous informerons les sections d'une manière plus précise au début de l'automne, et éventuellement nous leur demanderons de répondre à diverses questions.

3. Exigences de la vie pratique posées à l'école.

Cette question sera soumise, comme thème de discussion pédagogique, aux sections de langue allemande. La Commission pédagogique allemande donnera au moment opportun des informations plus précises aux sections.

En vous priant de porter toute votre attention sur les questions précitées, nous vous adressons nos salutations confraternelles.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: **E. Luginbühl.** Le secrétaire: **O. Graf.**

NB. Quelques sections ne nous ont pas encore fait connaître les noms de leurs nouveaux présidents; c'est pourquoi la circulaire, pour ces sections, est adressée aux anciens présidents. Ceux-ci sont priés de la transmettre à leurs successeurs.

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

176 **A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room**

218

Grindelwald Sporthotel Jungfrau

Für Schulen bewährt und preiswürdig. Telephon 53.
Pension von Fr. 8.— an, Wochenpreis von Fr. 65.— an.

213

Isenfluh, Hotel Jungfrau

Schöner, ruhiger Ferienort, gegenüber der Jungfrau. Schattiger Garten, prächtige Aussichtsterrasse. Gute Küche. Schönes Ausflugsziel für Schulen. Pension ab Fr. 7.–.

Prospekte durch **W. Sterchi,** Propriétaire.

Murten Hotel-Restaurant Enge

Grosser schattiger Garten. Preiswerte Arrangements für Schulen und Vereine.

110 Höflich empfiehlt sich **E. Bongni-Mosimann.**

Hotel-Pension Waldrand

Pochtenalp / Kiental

Ruhige staubfreie und geschützte Lage. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Pensionspreis von Fr. 6.50 an.

Prospekte durch **Familie Sommer.**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.– an. Telephon Burgdorf 23.

223

Wer reist nach Schwarzenburg?

Schulen, Vereine und Gesellschaften sind bestens aufgehoben im

Gasthof Bahnhof, Schwarzenburg

Familie Eberhardt Telephon 92.119

241

Hotel Torrentalp

2440 m über Meer, ob Leukerbad

Der Walliser Rigi. Prächtige Aussicht auf die Walliser und Berner Alpen. Offen vom 15. Juni bis 15. September. Telephon 17. **Orsat-Zen Ruffinen,** Besitzer.

KREDIT-VERKAUF

mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Complets, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarbergergasse 21

Muster und Auswahlsendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt 87

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau

Telephon 2500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube

Bälliz 54, Telephon 3452. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 140

Pension Morgenrot ob Pension Weisshorn in Zermatt

Die einfachen, gutgehaltenen Häuser. Zimmer zum Teil mit fliessendem Wasser. Pension ab Fr. 7. —. 228

Solange Vorrat 64

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu **Fr. 80.— zu verkaufen.**

Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Courses scolaires

Garage M. Jorand, Moutier

Pullman et Car alpin 20 et 30 places. Prix spécial pour écoles.

185 Téléphone 94.064

Privatbank

gewährt reell und diskret, event. auch ohne Bürge,

249 **Darlehen**

Anfragen mit Rückporto an

Box 11528 Bottmingen.

NB. Keinerlei Anteilscheine.

Klavier

Kreuzsaitig, Nussbaum, wie neu, moderne Form, wegen Wegzug sehr preiswert **zu verkaufen.** Zu besichtigen bei 30

Ed. Fierz, Hauptg. 52, **Thun**

Für Ferien und Schulreisen lesen Sie bitte die Inserate

Kantonale Handelsschule Lausanne

224

Handelsmaturität — Fünf Jahresklassen

Spezialklassen für Töchter

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch — Ferienkurse —

Beginn des Wintersemesters: 5. September 1938

Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt der Dir. **A. Weitzel**

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren